

Mehr Transparenz in der Medizin

Bis heute fehlen in der hiesigen Spitallandschaft einheitlich definierte und transparente Qualitätsindikatoren. Es ist nun Aufgabe der Politik, die Rahmenbedingungen für Qualitätsnachweise in den hiesigen Spitälern zu definieren. Hirslanden hat jetzt eine sichtbare Qualitätsstrategie entwickelt und erstmals einen Qualitätsbericht herausgegeben.

SEITE 79

Qualität muss den Patientennutzen im Fokus haben

INTRASPARENT Bis zum heutigen Tag fehlen in der hiesigen Spitallandschaft einheitliche definierte und transparente Indikatoren der Qualität. Deshalb hat die Hirslanden-Gruppe eine Qualitätsstrategie definiert.

OLE WIESINGER

Bereits 1994 wurde im Rahmen der Revision des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) das Thema Qualität in der Medizin betont. Mehr als 15 Jahre später ist festzuhalten, dass bisher wenig, zu wenig in diese Richtung geschah, jedoch zu viel diskutiert und taktiert wurde. Eigentlich unverständlich und für Bürger und Patienten unzumutbar, denn die hohe Qualität in der Leistungserbringung im Gesundheitswesen wird durch die Öffentlichkeit regelmässig hinterfragt und nicht wie früher als solche einfach vorausgesetzt. Der Bundesrat hat sich im Rahmen der Veröffentlichung seiner Qualitätsstrategie am 28. Oktober 2009 klar zu einer qualitätsorientierten Gesundheitsversorgung bekannt.

Dennoch fehlen bis heute einheitlich definierte und transparente Qualitätsindikatoren, aus denen die einzig relevante Zielgruppe - die Patienten - tatsächlich den Entscheid für oder gegen einen Anbieter von Gesundheitsleistungen ableiten kann. Hier gilt es eine Grundsatzfrage zu stellen: Muss nicht jedes Engagement im Qualitätsmanagement im Gesundheitswesen, jeder erhobene Indikator, jede Datenpublikation den Patientennutzen im Fokus haben?

Erstmaliger Qualitätsbericht

Hirslanden stellt zur Diskussion, dass die Veröffentlichung eines Indikators nicht in jedem Fall geeignet ist, den Patientennutzen zu steigern; ein relevantes Beispiel ist die Debatte um indikationsbezogene Mortalitätszahlen. Diese sind für den Patienten ausserordentlich schwierig zu interpretieren und können auch Ängste und eine falsche Lesart auslösen. In der Forderung nach Qualität und in der Auswahl der Methodik müssen auch solche Aspekte berücksichtigt und thematisiert werden. Hirslanden ist

sich der Komplexität des Themas Qualität in der Medizin sehr bewusst. Gerade deshalb hat Hirslanden eine klare und sichtbare Qualitätsstrategie entwickelt und erstmals dieses Jahr einen ausführlichen Qualitätsbericht herausgegeben. Ein umfassendes klinisches Qualitätsmanagement stützt sich auf drei Säulen: Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität.

Ein umfassendes Qualitätsmanagement stützt sich auf drei Säulen.

Die Strukturqualität umfasst unter anderem die Etablierung einer Reihe von Gremien, welche sich mit den unterschiedlichen Facetten eines gelebten Qualitätsmanagements auseinandersetzen: Diese beschäftigen sich unter anderem mit Fragen der Hygiene, der strategischen Entwicklung des Qualitätsmanagements und den Resultaten der Analyse von sogenannten Beinaheereignissen (Critical Incidents). Daneben sind im Rahmen der Strukturqualität auch die vertraglichen Bindungen aller am Behandlungsprozess beteiligten Personen zu definieren. Die Prozessqualität lässt sich durch die Anwendung der ISO-Norm 9001:2008 sicherstellen. Dabei ist die Orientierung an der Norm als Baustein innerhalb des Qualitätsmanagements zu verstehen und nicht als Selbstzweck. In der Ergebnisqualität ist ein breites Portfolio von Indikatoren zu berücksichtigen. Diese werden in erster Linie für einen internen kontinuierlichen Verbesserungsprozess genutzt. Kurz zusammengefasst: Definierte Strukturen beherrschen Prozesse, welche eine nachhaltige Ergebnisqualität garantieren.

Risikoadjustierung

Bisher haben nur wenige Institutionen die Chance zur Veröffentlichung von Qualitätsdaten ausserhalb der Darstellung von Strukturaspekten genutzt. Die Analyse zeigt, dass vor allem die Schweizer Universitätsspitäler in den vergangenen Jahren einen Qualitätsbericht publiziert haben. Erste Privatkliniken haben in diesem Jahr ihren Beitrag zur öffentlichen Diskussion geleistet. Es ist nun Aufgabe der Politik, die Rahmenbedingungen für Qualitätsnachweise in Schweizer Spitälern zu definieren. Dabei gehören Nachweise zur Struktur- und Prozessqualität genauso dazu wie die Veröffentlichung von Ergebnisindikatoren. Diese sollten eine internationale Vergleichbarkeit und die Betrachtung der gesamten Behandlungskette, ambulant wie stationär, ermöglichen. Für jeden Indikator ist eine sorgfältige Risikoadjustierung zu etablieren. Diese stellt die Vergleichbarkeit der Ergebnisse unterschiedlicher Spitäler sicher. Ein Beispiel ist die Untersuchung der risikoadjustierten Sterblichkeit auf Schweizer Intensivstationen. Dabei wird bei jedem Patienten mit Aufnahme auf die Intensivstation, sei diese geplant oder ungeplant, eine Risikostratifizierung mit Hilfe verschiedener Parameter vorgenommen. Daraus lässt sich das individuelle Sterblichkeitsrisiko ermitteln. Die Addition der Sterblichkeitsrisiken aller Patienten führt dann zu einer «erwarteten Sterblichkeit». Diese lässt sich dann mit der tatsächlichen Sterblichkeit der Patienten vergleichen. Liegt diese unterhalb der erwarteten Sterblichkeit spricht dies für eine gute Behandlungsqualität der betreffenden Einheit. Das hier verwendete Stratifizierungssystem (SAPS) setzt voraus, dass die tatsächliche Sterblichkeit maximal 50% der erwarteten Sterblichkeit beträgt.

Im Beispiel wird dieser Wert um ca. 20% unterschritten. Das Beispiel zeigt aber auch, wie komplex, aufwendig und limitiert ein einzelner Indikator sein kann. Es wird jeweils eine ausführliche Erläuterung benötigt, um den Indikator auch für Laien verständlich zu machen. Die Erfassung ist herausfordernd - und doch wird nur ein kleiner Ausschnitt der Patienten eines Spitals, nämlich jener, der auf der Intensivstation gelegen hat, beleuchtet. Nichtsdestotrotz liegt die Chance in der Bemühung um ein Optimieren der Erfassungsmethoden. Es braucht den entschiedenen Willen zu Transparenz, Präzision und letztlich zu Disziplin in allen relevanten Schritten, die eine echte Qualitätsstrategie ausmachen.

Dr. Ole Wiesinger, CEO, Privatklinikgruppe Hirslanden, Zürich.
www.hirslanden.ch

© **Handels-Zeitung**